

Es soll ein neues Orchester geben

Am Ende gibt es ein Konzert für den guten Zweck

Landkreis Die vergangenen beiden Jahre waren ein Zeitraum, in dem viele musikbegeisterte Instrumentalisten vor allem dazu verdammt waren, zu Hause im stillen Kämmerchen zu üben.

In diesem Sommer soll sich das wieder ändern. Dazu passt auch das neue Projekt, das sich der Lions Club und der Leo-Club Donauwörth vorgenommen haben.

Es nennt sich „DONProjektorchester“, und dazu sind alle Musikerinnen und Musiker eingeladen, die sich sicher auf ihrem Instrument fühlen, idealerweise schon Orchestererfahrungen mitbringen und Lust darauf haben, Teil eines neuen Symphonieorchesters zu sein. Willkommen ist, wer eines der klassischen Symphonieorchester-Instrumente beherrscht, also unter anderem Geige, Bratsche, Cello, Kontrabass, Horn, Trompete, Posaune, Schlagwerk, Tuba, Klarinette, Querflöte, Oboe und Fagott. „Eine Altersvorgabe gibt es nicht“, informiert Projektleiterin Anna Meggle aus dem Leo-Club Donauwörth. „Es ist erwünscht, dass aus allen Altersgruppen jemand dabei ist.“

In zwei intensiven Probenwochenenden sollen die Laienmusiker zu einem Orchester zusammenwachsen und ein vielseitiges Konzert vorbereiten. Am 10. Juli findet dann auf der Harburg das große, öffentliche Abschlusskonzert dieses Probenwochenendes statt. Das Programm dafür stellen die Dirigentin Laura Brannath und Anna Meggle zusammen.

„Wer Interesse hat, dabei zu sein, kann sich bis zum Montag, 21. März, per E-Mail bewerben, und zwar unter: projektorchesterdon@gmx.de“, informiert Anna Meggle. „Wir laden dann alle geeigneten Bewerber vom 25. bis zum 26. Juni und vom 9. bis zum 10. Juli zu den Proben ein.“ Das Projektteam, Lions und Leo-Club Donauwörth freuen sich auf zahlreiche Bewerbungen. Der Lions Club Donauwörth zeichnet als Veranstalter für das Projekt verantwortlich. Er wird den gesamten Erlös an eine soziale Einrichtung spenden, die Künstlerinnen und Künstler in Not unterstützt. (AZ)



Im Schlosshof der Harburg haben schon vielfach Musiker das alte Gemäuer zum Klingen gebracht. Foto: Simon Bauer

Don Camillo im Klösterle

Nördlingen Der berühmte Zwist um Religion, Politik und Weltanschauung zwischen Don Camillo und Bürgermeister Peppone kommt in Nördlingen auf die Bühne. Immer zwischen den beiden Streithähnen – mal mahndend, mal beschwichtigend – der gekreuzigte Heiland höchstselbst. In seiner Theateradaption konzentriert sich der belgische Theatermacher Patrick de Longrée ganz auf deren Dispute und verbale Rangeleien – und natürlich auf die obligatorischen Zwiegespräche mit dem zu sanfter Ironie neigenden Erlöser am Kreuz. „Don Camillo zu Dritt“ gastiert am Donnerstag, 7. April, um 20 Uhr im Stadtsaal Klösterle. Karten sind ab sofort bei der Tourist-Information der Stadt Nördlingen oder an der Abendkasse im Stadtsaal „Klösterle“ am Donnerstag, 7. April, ab 19 Uhr erhältlich. (AZ)

Viele Chöre starten – einer bleibt still

Musik Gemeinsames Singen war wegen der Corona-Pandemie lange nicht möglich. Jetzt starten die Chöre wieder mit den Proben. Doch manche kämpfen mit Problemen.

VON MARTINA BACHMANN

Mönchsdeggingen Erst verlor der Gesangverein Mönchsdeggingen seine Chorleiterin, dann kam Corona. Und so sieht es um die Zukunft des Chores, der heuer eigentlich seinen 75. Geburtstag feiern würde, nicht zum Besten aus. Vereinsvorsitzende Anna Riedelsheimer sagt: „Ich will nicht im 75. Jahr sagen müssen, dass wir den Chor auflösen.“ Nicht nur die Mönchsdegginger hat die Pandemie aus der Bahn geworfen, auch andere Sängerguppen starten erst langsam wieder.

Der Grund, warum die frühere Chorleiterin ihr Engagement bei den Mönchsdeggingern beendet hat, ist ein erfreulicher: Sie bekam ihr zweites Kind. Und so eine Chorleitung, so formuliert es Anna Riedelsheimer, sei doch „nicht unaufwändig“. Corona habe bei dieser Entscheidung noch keine Rolle gespielt. Doch die Pandemie wurde in der darauffolgenden Zeit zum Problem: Erst durfte nicht geprobt werden, dann galt 2G plus. Nicht jeder Sän-

Die Pandemie wurde zum Problem für Chöre

ger sei geimpft, sagt Riedelsheimer, nicht jeder wolle sich testen lassen und andere hätten einfach Angst. Ohne einen Chef oder eine Chefin mache es auch weniger Sinn, zu üben: „Ich hoffe, dass wir noch jemanden finden.“

Sehr treue Chorleiter habe die Nördlinger Chorgemeinschaft, wie deren Vorsitzende Hannelore Stark sagt: Elke und Kurt Moll. Die Proben seit rund drei Wochen wieder mit den Sängerinnen und Sängern in der Nördlinger Spitalkirche. Dort könne man Abstände gut einhalten, Hannelore Stark sagt: „Wir gehen mit Maske rein und desinfizieren uns auch die Hände.“ Zudem sei die überwiegende Anzahl der Teilnehmer geimpft. Noch kommen nicht alle Sängerinnen und Sänger wieder zu den Proben, einige hätten schlicht Angst, berichtet die Vereinsvorsitzende. Doch die, die wieder dabei seien, sagten unisono: „Es ist so schön, dass man wieder singen kann.“



2017 gab der Chor des Gesangvereins Mönchsdeggingen ein Konzert im Garten der Gastwirtschaft Zur Rose. Derzeit ist seine Zukunft ungewiss. Foto: Leif Andresen

Auch Hannelore Stark freut sich darüber, wieder im Chor aktiv sein zu können, sie schätzt das Gemeinschaftsgefühl: „Das hat mir sehr gefehlt. Es tut so gut.“ Sie hat die Mitglieder in einem Infobrief gebeten, bei Symptomen lieber zu Hause zu bleiben – selbst, wenn dann nur mit einer kleineren Mannschaft geprobt werden kann. Im Juni will die Chorgemeinschaft wieder ihr traditionelles Sommerkonzert geben, es soll im Nördlinger Ochsenzwinger stattfinden. Auf mehrere Auftritte bereitet Udo Knauer, Kantor von Sankt Georg, verschiedene Ensembles vor. Es gelte derzeit 3G, sagt er, zudem

müssten Abstände eingehalten werden. Was wiederum beim großen Chor, der Kantorei, zu gewissen Problemen führe: Das evangelische Gemeindezentrum in Nördlingen biete nicht genügend Platz für 80 Sängerinnen und Sänger und den geforderten Abstand. Deshalb hat Knauer den Chor aufgeteilt, übt mal mit der einen, mal mit der anderen Hälfte Mozarts Requiem. Die Kinderkantorei singe seit Ende Januar wieder, meist sei die Hälfte der Kinder bei der Probe gewesen, sagt Knauer. Es seien aber nicht immer die gleichen Buben und Mädchen gekommen – Stichwort Quarantäne.

Der Gospelchor Sing@life übe ebenfalls wieder, Ziel sei es, die Osternacht zu gestalten. Der Kammerchor treffe sich nur einmal im Monat, im Januar habe man angesichts der hohen Inzidenzen nicht geprobt. Nur mit Kleingruppen hat Knauer zuvor gearbeitet, unter anderem die Weihnachtsgottesdienste vorbereitet. 2G plus habe damals gegolten: Alle Sängerinnen und Sänger seien geimpft gewesen, alle müssten Knauer persönlich zusätzlich einen negativen Test vorlegen. Und doch hätten sich in einem Ensemble vier von elf Sängerinnen und Sängern mit Omikron infiziert.

Auch Knauer selbst hat sich angesteckt: „Meine Frau, die direkt daneben stand, aber nicht.“

Knauer berichtet, bei einer Umfrage hätten 80 Prozent aller Sängerinnen und Sänger kürzlich geantwortet, sie würden sofort wieder einsteigen wollen. Singen sei einfach gut für die Seele, betont der Kantor. Die Gemeinschaft mit anderen und das Singen an sich schütteten nachgewiesenermaßen Glückshormone aus: „Den Leuten fehlt die Gemeinschaft.“ Die Sängerinnen und Sänger freuten sich, wenn es wieder losgehe – selbst, wenn man dabei Abstand einhalten müsse.

Zwischen Melancholie und exzentrischem Harfenrhythmus

Konzert Das Trio Sartori zeigt in Reimlingen eine große Bandbreite seines Könnens. Manche Klänge erinnern an weihnachtliche Hirtenmusik, andere an dämonischen Hexentanz.

VON FRIEDRICH WÖRLEN

Reimlingen Im Reimlinger Kulturstadl fand das letzte Konzert der Reihe „Klassik im Ries“ statt, das vom Kulturforum in Kooperation mit der Raiffeisen Volksbank durchgeführt wurde. Nicht nur der Name des Trios Sartori, sondern auch seine Besetzung mit Flöte (Annette Hartig), Violine (Dorothee Keller) und Harfe (Maria Stange, als Vertretung, da Martina Holler verhindert war, was zu Änderungen der ursprünglich vorgesehenen Vortragsfolge führte), versprach die Aussicht auf musikalische „Nischenprodukte“. Diese erwiesen sich allerdings als Kostbarkeiten.

Charmant und informativ moderiert durch Maria Stange schlug das Trio einen weiten Bogen von Jean-Marie Leclair, der noch als Zeitgenosse von Johann Sebastian Bach gelten kann, zu Jacques Ibert, von dem drei Stücke aus den Jahren 1938 bzw. 1946 erklangen.

Mit der vollständigen Triosonate op. 13/2 präsentierten die drei Musikerinnen Leclair als ideal-typischen Vertreter der Barockkultur, die trotz strenger Bindung an Konventionen immer wieder zum persönlichen, stimmungsgeladenen Stil findet.

Die bekannte Méditation aus Jules Massenets Oper Tais brachte mit der Bekehrung von der Hetäre zur Heiligen einen stilistischen Sprung an die Schwelle zur Salonmusik, gab

aber vor allem der Violinistin Gelegenheit, den sonoren Klang ihres Instruments auszukosten (Andante religioso).

Das gleiche gelang der Harfenistin mit dem „Interlude aus Ceremony of Corals“ von B. Britten, einer Weihnachtsmusik, die mit carillonartigen Anklängen an die britische Heimat des Komponisten denken lässt. Das Adagio für Flöte und Har-

fe von Bach, unverwechselbar und geschöpft aus dem unendlichen Melodienschatz des Komponisten, erinnerte an weihnachtliche Hirtenmusik.

Den Abschluss des ersten Programmblocks brachte ein selten gehörtes „Trio des jeunes Ismaélites“ für Flöte und Harfe aus dem Oratorium „Die Ankunft in Saïs“ von Hector Berlioz. Die von Maria Stan-

ge kurz zusammengefasste alttestamentarische Erzählung war wohl nicht allen Zuhörern geläufig; als Aufruf zu Frieden und Gastfreundschaft auch unter Menschen verschiedenen Glaubens war das Werk aber sicher zu verstehen.

Ausschließlich französische Namen fanden sich im zweiten Teil des Programms: Eugène Goossens (Belgier von Geburt, später britischer

Staatsbürger), Gabriel Fauré und Jaques Ibert, jeweils kurz vorgestellt von Maria Stange. Die Serenade von E. Goossens ist genau für die Besetzung des Satori-Trios komponiert und bietet für alle drei Solistinnen ausreichend Gelegenheit, selbstständig zu agieren; besonders Maria Stange zeigte, „was eine Harfe ist“. Faurés Andantino für Violine und Harfe „Après un rêve“ besingt im Stil eines „Lieds ohne Worte“ die melancholische Stimmung eines Menschen, der sich beim Erwachen in die Traumwelt zurückwünscht.

Von Jacques Ibert gab es drei zwischenzeitliche Stücke: Entr'acte für Flöte und Harfe (1937) und „Deux Interludes“ für Flöte, Violine und Harfe. Der spanische Einfluss war ständig präsent: im stellenweise exzentrisch sich steigernden Rhythmus der Harfe wie in den darüber gravitatisch schreitenden Melodiestimmen, die im abschließenden Hexentanz noch einmal ihre dämonischen Tiefendimensionen ausloteten.

Ein zunächst zurückhaltendes Publikum geizte dann doch nicht mit Beifall und erreichte einen Zugabe-Gruß zur guten Nacht in Form der Sarabande aus der Trio-Sonate, die den Abend eingeleitet hatte.

Das nächste Konzert im Kulturstadl lässt nicht lange auf sich warten: Schon am 13. März gibt es eine Chanson-Lesung „Paris Musette Rendezvous avec Greco“ mit Catherine Le Ray & Gilles Villeroy.



Das Trio Sartori ist im Rahmen der Reihe „Klassik im Ries“ in Reimlingen aufgetreten.

Foto: Hartmut Best